

Ergebnis soll nicht das Gepräge einer Übersetzung an sich tragen, sondern der Eigenart der deutschen Sprache gerecht werden. Seit dem Erscheinungsjahr des neuen Missale Romanum, 1970, arbeitet die internationale Übersetzungsgruppe im Auftrag der Bischöfe an diesem wichtigsten liturgischen Buch in deutscher Sprache. Über die Kontaktsitzung der Liturgiekommissionen in Delsberg geht nunmehr die umfangreiche Vorlage, für deren Erstellung der Leiter des liturgischen Institutes in Trier, Prälat Johannes Wagner, die Hauptarbeit leistet, an die zuständigen kirchlichen Stellen: die Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, an die Berliner Ordinarienkonferenz, sowie die Bischöfe von Luxemburg, Lüttich, Straßburg und Bozen-Brixen. In mühsamer Beratung haben die Bischöfe und die Fachleute die gesamte Feier der Gemeindemesse einschließlich der vier offiziellen Hochgebete Satz für Satz bereinigt. Unter anderem wurde vorgeschlagen, als Hilfe für den zelebrierenden Priester, mehrere Formeln anzubieten, so beim allgemeinen Schuldbekenntnis, bei der Einleitung zum Gabengebet, zum Vaterunser und zum Friedensgebet. Der Schatz an Orationen, aus denen an gewissen Tagen ausgewählt werden darf, soll vermehrt werden.

Erneuerung der Krankenpastoral

Schließlich wurden Unterlagen besprochen, mit denen Priester und Gläubige über die neue Sicht der Krankenpastoral, insbesondere der Krankensalbung, informiert werden sollen. In diesen unter der Leitung von Universitätsprofessor Adolf Knauber, Freiburg, erarbeiteten Vorlagen fallen folgende Schwerpunkte auf: Nebst der einmaligen feierlichen Wegzehrung soll die häufige Krankenkommunion, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie, im Hause des Kranken, gefördert werden. Anstelle der „Letzten Ölung“ soll die Krankensalbung *das Sakrament der Kranken* werden, das im Alltag der Pfarreien, in den Spitälern und Altersheimen regelmäßig gefeiert wird.

Die ganze Tagung zeigte einmal mehr, daß eine Zusammenarbeit im gesamten deutschen Sprachgebiet nicht nur sinnvoll, sondern für alle Länder bereichernd ist.

Max Hofer, Solothurn

Keine Kommunionsspendung durch Laien in Ghana

Die Bischofskonferenz Ghanas führte eine Umfrage in allen Pfarreien des Landes durch, um zu erfahren, wie sich die Katholiken zur Kommunionsspendung durch Laien stellen. Ad experimentum war vorher bereits die Erlaubnis gegeben worden. Nun wollte man die Frage auf Grund des Experimentes abklären. Das Ergebnis lautete: die überwältigende Mehrheit lehnt die Kommunionsspendung durch Laien ab. Nach diesem eindeutig negativen Entscheid haben die Bischöfe ihre Ausnahmegenehmigung zurückgezogen.

Das negative Ergebnis der Umfrage mag damit zusammenhängen, daß der Afrikaner wohl noch sehr „sakral“ denkt und es nicht versteht, wenn ein „nichtgeweihter“ Christ die Eucharistie ausspendet. An anderen Orten scheint die Kommunionsspendung durch Laien jedoch keinen Schwierigkeiten grundsätzlicher Art zu begegnen, z. B. in Gwelo (Rhodesien). (Wohl aber gab es dort Schwierigkeiten bezüglich der zur Kommunionausteilung Berechtigten. Etliche fühlten sich in der Wahl der Gemeinde übergangen.) Ob in anderen Ländern allerdings eine Volksbefragung durchgeführt wurde, wie in Ghana, oder ob die kirchlichen Autoritäten einfach dekretierten, entzieht sich meiner Kenntnis. Verfolgt man aber allgemein den Grundsatz, daß sich die Kirche möglichst an die einheimische Mentalität anpassen hat, so darf diese sicher auch in diesem Bereich nicht brüskiert werden.

Dr. Walter Heim